

**Jürgen Wilke (Hg.): Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland. Untersuchungen zu ihrer Geschichte bis 1949**  
München: K.G. Saur 1991 (Kommunikation und Politik, Bd.24), 360 S.,  
DM 88,-

Zu einer Serie von einschlägigen Monographien gehört der vorliegende Sammelband, der fünf Magisterarbeiten (vier aus Mainz, eine aus Münster) enthält. Mit Hansjoachim Höhnes *Report über Nachrichtenagenturen* (2 Bde., Baden-Baden 1977) beginnend, wurde die Serie mit der Studie *Die Deutsche Presseagentur* von Heinz-Willi Gross (Frankfurt/M. 1982) fortgesetzt. Gleichzeitig mit dem jüngsten Sammelwerk ist als Band 21 von *Kommunikation und Politik* Dieter Basses *Wolff's Telegraphisches Bureau (W.T.B.)* veröffentlicht worden.

Wilkes Anthologie verrät kein einheitliches methodisches Vorgehen. Die Quellenlage ist zu unterschiedlich. Die fünf Arbeiten bestätigen aber, obwohl die Autoren auf eine inhaltliche Analyse des täglichen Nachrichtenangebots verzichtet haben: Schon im 19. Jahrhundert bedeutete quantita-

tive nicht inhaltliche Vielfalt; alle Agenturen gerieten bald in den Sog des Staates oder ökonomischer Einflüsse. Wilkes Einleitung resümiert, "daß die Nachrichtenagenturen von Beginn an in vielfältiger Weise vom politischen System abhängig waren" (S.17). Man wird allerdings besser sagen, daß die finanziellen Probleme - Wilke spricht von "Existenzproblemen" (S.18) - die administrativen Abhängigkeiten verursachten und nicht umgekehrt, wie es Wilke interpretiert.

Alle fünf Arbeiten erschließen bisher unzureichend genutztes Archivmaterial aus den alten Bundesländern. Ob die nun frei zugänglichen Bestände im Osten zusätzliche Informationen bieten würden, lassen die Autoren offen.

Christine Wunderlich ist es gelungen, die Geschichte von zwei Agenturen in Berlin und Frankfurt/M., die neben dem W.T.B. existierten, und von fünf weiteren in Bremen, Frankfurt, Hamburg, München und Stuttgart, die mit ihm kooperierten, darzustellen. Außerdem erwähnt sie zwei Telegraphische Büros in Berlin und Frankfurt, die durch Reuters' Telegram Company Ltd., London, mit Hilfe deutscher Strohmänner etabliert wurden. Die preußischen Behörden hatten keine Genehmigung erteilt, da das englische Unternehmen "keine Garantie für eine den preußischen Interessen entsprechende Behandlung des telegraphischen Zeitungstoffes bieten könne" (S.35). Selbst die um 1910 von Richard Schenkel in New York gegründete Agentur, eher ein Ableger des Berliner *Börsen-Couriers*, suchte die Nähe zum Berliner Auswärtigen Amt. Schon 1913 fusionierte sie mit Louis Hirsch's Telegraphischem Büro, das, 1862 in Berlin als Konkurrenz zum W.T.B. gegründet, gleichzeitig mit anderen kleineren Büros in der Telegraphen-Union GmbH (TU) aufging. Über ihren Weg zu Hugenberg berichtet Martin Neitemeier, ohne wenig mehr als die bereits aus Guratzsch (*Macht durch Organisation*, Düsseldorf 1974) u.a. Literatur bekannten Tatsachen zu liefern.

Cornelius Klee gelang es, erstmals eine Geschichte der wichtigen Transocean GmbH (TO) zu schreiben. TO sollte ähnlich wie TU die Verbindung des W.T.B. zu Reuters und Havas überwinden und den 'rein deutschen' Interessen dienen. Ihre Aufgabe, die ausländische Presse zu beobachten und mit deutschen Nachrichten zu versorgen, hielten alle Regierungen seit 1908 bis 1945 für so wichtig, daß aus dem von Otto Hammann, dem Pressereferenten des Auswärtigen Amtes, gegründeten Transatlantischen Büro die staatliche TO wurde. Erst im September 1942 ließ man das private Mäntelchen fallen, als die zur Beteiligung veranlaßten Bank- und Industrieunternehmen ihre Anteile an die Telos GmbH des Reichspressechefs Otto Dietrich abtraten. TO wurde erst 1957 formell liquidiert, obwohl der drahtlose Dienst bereits 1943 eingestellt werden mußte.

Jürgen Reitz behandelt das Schicksal von W.T.B. und TU seit ihrer Fusion zum Deutschen Nachrichtenbüro (DNB) im Dezember 1933. Der Aufsichtsrat war ein bemerkenswertes Amalgamat aus NS- und Hugenberg-Funktionären. Im Mai 1945 transportierten die Amerikaner die nach Thüringen verlagerte technische Apparatur nach Bad Nauheim, von wo der German News Service die deutsche Lizenzpresse versorgte, bald unter dem Namen DANA (Deutsche Allgemeine Nachrichtenagentur), der wegen der verbalen Nähe zu ADN in DENA umbenannt wurde. Die Entwicklung zur dpa, die aus der Fusion mit dem britisch lizenzierten Deutschen Pressedienst (DPD) und der französischen SÜDENA entstand, beschreibt Andreas Kristionat.

Es ist zu begrüßen, daß die Herausgeber von *Kommunikation und Politik* einen Band "mit einer umfassenden Untersuchung über den 'Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst' (ADN)" (S.12) der SBZ/DDR auf der Grundlage von zwei Münsteraner Dissertationen planen.

Kurt Koszyk (Dortmund)